

Mit der gestrigen Niederlage in Olten ist es nun wohl auch für den grössten Optimisten klar geworden: Der EHC Chur muss die Abstiegsrunde planen. Zwar entspricht dieses Verdikt den Erwartungen, doch man hätte es den Bündnern vor Saisonbeginn eigentlich zugetraut, die Entscheidung zu ihren Ungunsten wenigstens etwas länger hinausschieben zu können. Zur Erinnerung: Der letztjährige Aufsteiger, der HC Sierre, scheiterte erst im allerletzten Qualifikationsmatch um einen winzigen Punkt, obschon er in der Abwehr

Handeln, bevor es zu spät ist

(inklusive Torhüter) auch nicht unbedingt stärker besetzt war als jetzt die Churer.

*

Warum also dieses enttäuschend frühe und klare Scheitern des EHC Chur? Gewiss gilt es an erster Stelle die Unerfahrenheit und die Jugend der Mannschaft zu nennen. Es war fahrlässig, nach dem Aufstieg das Team in praktisch unveränderter Besetzung ins NLA-Abenteuer zu schicken. Die Abwehr konnte höheren Ansprüchen nicht genügen, und im Angriff schwand mit jeder Niederlage das Selbstvertrauen, speziell im Abschluss, noch mehr.

All dies wirkte sich umso gravierender aus, als der Mann an der Bande, Leo Schumacher, ebenfalls unerfahren war und ist. Dem Churer Trainer ist der gute Wille gewiss nicht abzusprechen, doch dies allein, verbunden mit einem abwechslungsreichen Training und einer guten Matchvorbereitung, genügt, zumal in der NLA, bei weitem nicht. Die Schwächen des gebürtigen Innerschweizers überwogen eben ganz klar, angefangen beim mangelhaften Coaching. Durch fehlende Entschlusskraft und mangelnde Flexibilität an der Bande hat Leo Schumacher einige Punktverluste mitverschuldet. Im weiteren ist es ihm nicht gelungen, der Mannschaft ein wirksames Defensivkonzept zu verpassen. Nur mit einem total auf die Defensive abgestimmten Spielsystem könnte diese Mannschaft in der NLA wenigstens einigermaßen Erfolg haben. Unter dem «Offensiv-Fan» Schumacher hat der EHC Chur praktisch immer versucht, mit dem (meist viel stärkeren) Gegner mitzuspielen – ein verhängnisvoller Fehler. Und eine weitere gravierende Schwäche des Churer Trainers liegt im psychologischen Bereich. Wie anders ist zu erklären, dass Leo Schumacher selbst nach schweren Schlappen noch stolz auf sein Team war? Wie glaubwürdig ist ein Trainer, der nach einem 2:8 gegen den SC Bern wörtlich von einer «fast meisterlichen» Darbietung seiner Mannschaft im Startdrittel spricht? Manchmal kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der gute Leo ein Träumer ist – im Bestreben, es (zu) gut zu machen, etwas gar naiv. Denn obige Beispiele liessen sich beliebig vermehren.

*

Moral von der Geschichte: Der Vorstand des EHC Chur muss jetzt handeln, bevor es zu spät ist. Dies umso mehr, als nur noch ein Teil der Mannschaft hinter Leo Schumacher steht. Es wäre falsch, aus finanziellen Gründen den jetzigen Trainer noch eine Zeitlang hier wirken zu lassen. Denn je früher der neue Mann mit den Churern arbeiten kann, desto besser (zum Beispiel während der kommenden Weihnachtspause). Leo Schumacher ist nicht der erste und nicht der letzte Trainer, der wegen Erfolgslosigkeit gehen muss – sosehr dies rein menschlich zu bedauern ist. Doch der Spitzensport kennt nun einmal keine Sentimentalitäten.

Georges Dreifuss